Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: - (1970)

Rubrik: Pädagogische Arbeitsstelle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Arbeitsstelle

Der audio-visuelle Französischunterricht

Nicht nur das Interesse einer breiteren Öffentlichkeit, namentlich der Eltern schulpflichtiger Kinder richtet sich in zunehmendem Masse auf die seit einiger Zeit im Kanton Zürich angelaufenen *Versuche,* mit dem *Französischunterricht* bereits auf der *Mittelstufe der Volksschule* einzusetzen, sondern auch die als Vollzugsorgan unmittelbar mitbetroffene Lehrerschaft verlangt nach einlässlichen Informationen über die bisher erarbeiteten Ergebnisse dieses grossangelegten Erprobungsverfahrens, das der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums auch im Berichtsjahr 1970 wieder einen erheblichen Einsatz abverlangte.
Im Pädagogischen Teil des Schulblattes des Kantons Zürich ist in der Februarnummer 1971 eine ausführliche Darstellung aus der Feder *Hch. Spörris* erschienen, der als von der Pädagogischen Arbeitsstelle beauftragter Sachbearbeiter dieses ganzen Komplexes am ehesten berufen war, über die Entwicklung dieses seit dem Herbst 1968 laufenden Unternehmens «Audio-visueller Französischunterricht auf der Mittelstufe» Auskunft zu geben. Es sei deshalb erlaubt, aus diesem Bericht jene Abschnitte, z.T. leicht gekürzt, in den vorliegenden Jahresbericht zu übernehmen, die geeignet sind, die umfangreiche Tätigkeit der Pädagogischen Arbeitsstelle im Rahmen dieses Schulversuches zu beleuchten, wobei sich nicht vermeiden lässt, dass sich zur Wahrung einer gewissen Kontinuität der Darstellung die durch das Berichtsjahr gesetzten Grenzen (1. Januar 1970 bis 31. Dezember 1970) nicht immer genau einhalten lassen.

Ausgangslage, Zweck, Auftrag

Am 26. September 1967 beschloss der Erziehungsrat grundsätzlich, es sei im Kanton Zürich ein Versuch mit der Erteilung von Französischunterricht an der Mittelstufe der Primarschule durchzuführen. Mit diesem Entscheid schaltete er sich einerseits in die Bemühungen um eine interkantonale Koordination des Fremdsprachunterrichts,

anderseits in die internationalen Bestrebungen ein, die dahin zielen, jedes Kind neben der Muttersprache mindestens eine Fremdsprache erlernen zu lassen. Der audio-visuelle Lehrgang *Bonjour Line,* das Ergebnis jahrelanger Arbeit einer Gruppe französischer Pädagogen und Sprachwissenschafter am Centre de Recherche et d'Etude pour la Diffusion du Français in St-Cloud/Paris, wurde für den Versuch verbindlich erklärt. Damit waren *Ziel und Weg des an der Primarschule zu erteilenden Französischunterrichts* festgelegt, nämlich Aneignung der Elemente des Französischen als gesprochene Sprache, der Fähigkeit, sie zu verstehen und sich mündlich darin auszudrücken, und zwar auf dem Wege zunächst über Hören, Sehen, Verstehen, Sprechen, während Lesen und Schreiben späteren Phasen vorbehalten sind.
Durch den Versuch soll abgeklärt werden, ob unter diesen Voraussetzungen an der Mittelstufe ein Französischunterricht erteilt werden kann, dem alle Schüler zu folgen vermögen. Im Auftrag zur Durchführung dieser Abklärung ist die Behandlung einer Reihe von Fragen inbegriffen, vor allem der folgenden:

1. Wann ist der geeignete Zeitpunkt für den Beginn des Französischunterrichts?
2. Wann sind allenfalls Lesen und Schreiben einzuführen?
3. Wie ist der Französischunterricht in den übrigen Unterricht zu integrieren?
4. Welcher Einfluss auf Promotion und Selektion soll ihm gewährt werden?
5. Welches Lehrmittel und welche Hilfsmittel sind bei einer definitiven Einführung des Französischunterrichts zu wählen?
6. Welche Vorkehren sind für die Überleitung in den Französischunterricht der Oberstufe zu treffen?
7. Wie sind die Primarlehrer didaktisch und sprachlich auf die Erteilung des Französischunterrichts vorzubereiten?

Mit der Überwachung und Auswertung des Versuchs wurde eine Erziehungsrätliche Kommission, mit der Organisation die Pädagogische Arbeitsstelle am Pestalozzianum betraut. Wissenschaftliche Begleituntersuchungen liegen in den Händen von Instituten der Hochschulen.

Methode und Lehrmittel

Beim audio-visuellen Lehrverfahren handelt es sich nicht um etwas grundsätzlich Neues, sondern um eine durch technische Errungenschaften, entwicklungs- und lernpsychologische Einsichten der jüng-

sten Vergangenheit möglich gewordene *Weiterentwicklung der direkten Methode,* die schon von Pestalozzi gefordert worden ist und sich im Laufe der Jahrzehnte an der zürcherichen Volksschule als *die* fortschrittliche Methode für den Fremdsprachunterricht eingebürgert hat. Neu sind im Französischunterricht, wie er an der Primarschule erteilt wird, vor allem die kombinierte Verwendung von Stehfilmen und Tonbändern. Das Programm *Bonjour Line* ist von seinen Verfassern in erster Linie für Kinder vom 8. bis 11. Altersjahr gedacht, wird aber schon seit Jahren an zahlreichen zürcherischen Sekundar- und Realschulen neben den obligatorischen Lehrmitteln zur besseren Förderung der Sprechfertigkeit verwendet. Die Tatsache, dass die 13- bis 14jährigen Schüler gut auf das Lehrmittel ansprechen, zeugt für seine Verwendbarkeit über eine weit grössere Spanne von Altersstufen, als die Verfasser angenommen hatten. *Bonjour Line* ist demzufolge auch für die 10- bis 12jährigen Primarschüler als stufengemäss zu bezeichnen.

Auswahl der Versuchsklassen, Ausbildung der Lehrer, Überwachung und Auswertung des Versuchs

Die *Versuchsklassen* wurden von Anfang an in städtischen, halbstädtischen und ländlichen Verhältnissen nach Möglichkeit so ausgewählt, dass sich ihre Schüler in der Real- und Sekundarschule wiederum zu ganzen Klassen zusammenfassen liessen, was auch für die künftigen Jahrgänge gilt. Dadurch soll Gewähr für eine *Überleitung* in den Französischunterricht der *Oberstufe ohne methodischen Bruch* und ohne Verlust an den in der Primarschule erworbenen Kenntnissen geboten werden.
Zur Vorbereitung auf den zu erteilenden Unterricht fand auch 1970 für die Lehrer der neuen Versuchsklassen während einer Woche in den Frühlingsferien oder an wöchentlich einem halben Tag während des 1. Quartals des Schuljahres 1970/71 eine *Einführung* in die audio-visuelle Methode statt, an der jeder Lehrer auch selber Übungslektionen zu erteilen hatte. Überdies wurden alle beteiligten Lehrer verpflichtet, an weiteren, über längere Zeit vorgesehenen *Kursen zur Förderung der persönlichen Sprachkenntnisse und der Sprechfertigkeit* mit Arbeiten im Sprachlabor teilzunehmen. Unter Leitung ausgewiesener und auch in der audio-visuellen Methode bewanderter Romanisten wurden 1970 in Winterthur, Wetzikon und Zürich insgesamt 7 solcher Kurse durchgeführt.
Mit der Ausdehnung des Versuchs auf das Schuljahr 1970/71 konnte der bisherige Beizug nur nebenamtlich tätiger Fachleute zur Überwa-

chung und Auswertung nicht mehr genügen. Eine neue Regelung drängte sich auf, und zwar in Form des *vollamtlichen Einsatzes* von zwei Lehrern pro Halbjahr als *Sachbearbeiter* und Berater unter Beurlaubung vom Schuldienst. Infolge der angespannten Verhältnisse auf dem Stellenmarkt konnte diese Massnahme vorerst nur zur Hälfte verwirklicht werden; dennoch liessen sich zwei Mittelschullehrer anstelle der beiden vorgesehenen Sekundarlehrer wenigstens teilzeitlich verpflichten. Die aus dem Zwang der Umstände erwachsene Lösung hat sich bewährt; für das Schulhalbjahr 1971/72 ist eine weitere Verbesserung möglich.
Die *wissenschaftliche Auswertung* des Versuchs liegt in den Händen des Instituts für Arbeitspsychologie der ETH und des Pädagogischen Instituts der Universität Zürich. Als Grundlage wurden vor Beginn des Versuchs mit den für die Teilnahme vorgesehenen Schülern ein Intelligenztest und je ein Test zur Prüfung der auditiven und der visuellen Auffassungsgabe durchgeführt. Periodische Tests zur Messung der erzielten Ergebnisse folgen sich in Abständen von je ¾ Jahren.

Der Umfang des Versuchs

Die *erste Versuchsphase* begann im Herbst 1968 mit 35 fünften Klassen. Ihre Schüler traten im Frühling 1970 in die Oberstufe über. Aufgrund von Erziehungsratsbeschlüssen wurden 1969 und 1970 neue, und zwar 4. Klassen, einbezogen. Die folgende Übersicht zeigt, wie viele Klassen in den letzten drei Jahren am Versuch beteiligt waren:

1968/69	35 (5. Klassen)
1969/70	75 (4. und 6. Klassen)
1970/71	120 (4., 5. und vereinzelte 6. Klassen)

1971/72 dürfte das Total der Versuchsklassen auf rund 160 anwachsen, was zwischen 11 und 12 Prozent des Gesamtbestandes der Mittelstufe im Kanton Zürich entspricht.

Der jeweilige Einbezug neuer Klassen drängte sich vornehmlich aus folgenden zwei Gründen auf:

1. Jedes Jahr führte die Abklärung verschiedener Teilprobleme zu neuen Fragen und damit zur Notwendigkeit neuer Abklärungen, die nur in einem nachfolgenden Klassenzug vorgenommen werden konnten.
2. Solange andere Kantone ihre Versuche weiterführen, kann der Kanton Zürich nicht auf den jeweiligen Einbezug neuer Klassen

verzichten; andernfalls begäbe er sich sowohl der Möglichkeit, die dort gemachten Erfahrungen für den eigenen Versuch auszuwerten als auch der Stellung eines gleichwertigen Partners bei den Bemühungen um eine interkantonale Koordination.

Ergebnisse

Über die erste Versuchsphase 1968/70 liegt die *Auswertung der Erfahrungsberichte* der Lehrer nach dem interkantonalen Erhebungsbogen vor. Ebenso steht die *wissenschaftliche Auswertung* der ersten periodischen Tests zur Verfügung.
Aussagen über die zweite, mit 4. Klassen im Frühjahr 1969 begonnene und bis 1972 dauernde Phase stützen sich auf die bis Ende 1970 eingegangenen Erfahrungsberichte und die Ausführungen der Sachbearbeiter sowie die bei Zusammenkünften für Erfahrungsaustausch abgegebenen Voten der Versuchsklassenlehrer. Diese Äusserungen bestätigen im allgemeinen die Ergebnisse der ersten Versuchsphase und zeigen, dass mit dem Französischunterricht ebenso in der 4. wie in der 5. Klasse begonnen werden könnte.
Das zur Verfügung stehende Material gestattet die folgende Übersicht über die *bisherigen Ergebnisse* des Versuchs:

1. Die technischen Einrichtungen

Nach übereinstimmenden Urteilen von Lehrern und Sachbearbeitern werden *Ton- und Bildqualität* des audio-visuellen Lehrganges *Bonjour Line I* in Verbindung mit den verwendeten Geräten (Tonband- und Projektionsapparat) im grossen und ganzen als gut bezeichnet. Im übrigen hat die Erziehungsrätliche Kommission nun eine Gruppe von Fachleuten eingesetzt, die sich laufend der rein technischen Belange annimmt.

2. Die Einstellung der Schüler

Die überwiegende Mehrheit der Schüler freut sich auf jede Lektion. Die übrigen nehmen den Französischunterricht «in Kauf, wie anderes auch». Eigentliche Unlustreaktionen sind indessen ausgesprochen selten. Die *positive Einstellung* und die eifrige Mitarbeit der Schüler dürfte nicht zuletzt auf den Umstand zurückzuführen sein, dass Französisch nicht unter die Promotionsfächer gehört, also keine Zensuren zu erwarten sind. Die bisherigen Erfahrungen sprechen dafür, diese Regelung beizubehalten.

3. Der Unterrichtserfolg

Die *Fortschritte der Schüler* werden mit wenigen Ausnahmen als befriedigend bis gut bezeichnet. In vielen Fällen liess sich eine spürbar

bessere Leistung feststellen, als aufgrund der allgemeinen Begabungseinstufung zu erwarten gewesen wäre. Fast alle Schüler vermochten dem Unterricht zu folgen.
Besonders erwähnenswert dürfte sein, dass von keiner Seite ein negativer Einfluss der technischen Hilfsmittel auf die Kinder festgestellt wurde.

4. Die Einstellung der Lehrer
Die audio-visuelle Methode hat *guten Anklang* gefunden; es kommt selten vor, dass ein Lehrer damit nicht zufrieden ist. Ebensowenig fühlt sich die überwiegende Mehrzahl der Lehrer durch diese Methode eingeengt. Das Übungsmaterial von *Bonjour Line I* wurde hinsichtlich der Ästhetik und des Illustrationswertes der Bilder durchwegs, hinsichtlich der Qualität der Tonbänder mit wenig Ausnahmen als befriedigend bis gut bezeichnet. Verhältnismässig häufig ist der Wunsch nach zusätzlichem Übungsmaterial; zahlreiche Lehrer schufen es selber. Gerade im Hinblick auf ungenügende Sprechfertigkeit und mangelnde Fähigkeit zur Konversation, die von vielen Lehrern als Ursache für bisweilen auftretende Schwierigkeiten genannt wurden, ist der *Ausbildung* ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es sind zumindest *Intensivkurse* oder – noch besser – *Aufenthalte im französischen Sprachgebiet* in Erwägung zu ziehen, wobei auch didaktisch-schulpraktische Fragen des audio-visuellen Unterrichts nicht zu kurz kommen dürften. Die Erziehungsrätliche Kommission und die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums befassen sich intensiv mit dieser Aufgabe.

5. Die Einstellung der Eltern
Die *Eltern* sind mehrheitlich zum Französischunterricht an der Primarschule sehr *positiv eingestellt*. Gegenteiliges Verhalten scheint durch besondere Verhältnisse bedingt.

6. Der Stand der wissenschaftlichen Auswertung
Die wissenschaftliche Auswertung der periodisch durchzuführenden Tests erstreckt sich auf die erzielten Ergebnisse, die bisher von einem guten Start des Versuches zeugen; es wurde ermittelt, dass in allen getesteten Klassen auch die *schwächsten Schüler vom Anfangsunterricht profitieren,* mindestens im Bereich des Verständnisses der gesprochenen Sprache. Es wäre jedoch falsch, die guten Testresultate bereits als verbindliche Prognosen für künftige Aussagen zu verwenden. Darüber können erst die weiteren auf dem Programm stehenden Messungen Aufschluss geben.

7. Der Übertritt an die Oberstufe

Im Frühling 1970 sind die Schüler der seit dem Herbst 1968 beteiligten Versuchsklassen in die Oberstufe übergetreten. Die meisten von ihnen konnten wiederum zu ganzen Klassen der Sekundar- und Realschule zusammengefasst werden. Die betreffenden Lehrer wurden am Pestalozzianum auf die Aufgabe der Überleitung in die bestehenden Lehrmittel ihrer Stufe vorbereitet. Die von den Lehrern und Sachbearbeitern im 1. Quartal gemachten Beobachtungen bestätigen das aus dem vorliegenden Bericht ersichtliche Bild über den Erfolg des Französischunterrichts an der Primarschule. Sie zeigen auch, dass es unerlässlich ist, bis zum nächsten Übertritt von Primarschülern mit Französischkenntnissen im Frühling 1972 für die Sekundar- und Realschule neue Lehrmittel auf der Grundlage des in der Primarschule erteilten Unterrichts und zu seiner ungebrochenen Weiterführung zu schaffen.

Die Erziehungsrätliche Kommission und die Pädagogische Arbeitsstelle haben bereits im Herbst 1969 verlangt, dass diese Arbeit unverzüglich an die Hand genommen werde. Der Auftrag der Erziehungsdirektion, mit den sechs ebenfalls Versuche durchführenden Kantonen über die Schaffung geeigneter Lehrmittel zu verhandeln, führte zu keiner für den Kanton Zürich auch terminmässig brauchbaren Lösung, so dass sich der Erziehungsrat im Herbst 1970 entschloss, für die *Zürcher Sekundar- und Realschule eigene Anschlusslehrmittel* erstellen zu lassen. Noch vor Ende des Berichtsjahres 1970 nahm eine aus 2 Romanisten, 3 Sekundar- und 3 Reallehrern bestehende Kommission die Arbeit an diesen Lehrmitteln in Angriff; damit sollte deren Fertigstellung auf den Frühling 1972 gewährleistet sein.

Zusammenfassung und Ausblick

Die bisherigen Erfahrungen führen zum Schluss, dass bei Anwendung des audio-visuellen Lehrverfahrens in der Primarschule ein Französischunterricht erteilt werden kann, dem alle Schüler zu folgen vermögen. Vor einer Beschlussfassung über die allfällig definitive Einführung eines solchen Unterrichts sind aber, wie aus den vorstehenden Ausführungen deutlich geworden ist, noch *verschiedene Teilprobleme* abschliessend zu klären, so

1. die genaue Festlegung des Beginns und des Umfangs des Französischunterrichts,
2. die Einführung des Lesens und allfällig des Schreibens,
3. die Integration in den übrigen Unterricht,

4. die Aufstellung des Lehrplans,
5. die Ausbildung der Lehrer,
6. die Gestaltung der Anschlusslehrmittel.

Rechtsgrundlage für den Versuch bildet § 73 des Volksschulgesetzes. Für die *definitive Einführung* des Französischunterrichts müsste der die Unterrichtsgegenstände der Primarschule vorschreibende § 23 dieses Gesetzes abgeändert werden. Dazu wäre unter der geltenden Rechtsordnung eines Volksabstimmung nötig. Wird aber das *sogenannte Umstellungsgesetz* angenommen, so fällt die Befugnis zur Bestimmung der Unterrichtsgegenstände an den Erziehungsrat, so dass der Französischunterricht dannzumal durch einen Beschluss dieser Behörde definitiv eingeführt werden könnte.

Der Programmierte Unterricht

Die Tätigkeit der Pädagogischen Arbeitsstelle auf dem Gebiet des PU stand im Berichtsjahr im Zeichen einer *weiteren Expansion.* An erster Stelle ist eine Erhöhung der Zahl der Klassenversuche mit Unterrichtsprogrammen und dementsprechend auch der beteiligten Lehrer und Schüler um fast 100% festzustellen. Zweitens konnte eine ganze Reihe von Programmen entweder neu entwickelt oder weiter gefördert und validiert werden. Drittens konnte das Projekt der Herausgabe eines *Informationsbulletins* realisiert werden. Viertens endlich hat die Pädagogische Arbeitsstelle eine Reihe weiterer Projekte, insbesondere im Zusammenhang mit der *elektronischen Datenverarbeitung,* soweit gefördert, dass die Arbeiten bereits in Angriff genommen werden konnten. Über diese genannten vier Punkte soll nun im Überblick berichtet werden.

Klassenversuche mit Unterrichtsprogrammen

a) Auswertungsarbeiten
Nachdem bereits im Jahre 1969 diverse Programme vor allem an der Sekundarschule erprobt worden waren, erfolgte im Berichtsjahr eine *Auswertung* dieser Versuche. Es zeigte sich, dass dasselbe Programm unter Umständen durch verschiedene Lehrer recht unterschiedlich beurteilt wird, so dass nicht in allen Fällen einheitliche Aussagen gemacht werden können.
Im einzelnen wurden die erprobten Programme wie folgt beurteilt:

1. Gross- und Kleinschreibung I (Klett Verlag):
Mit diesem Programm lässt sich bei verhältnismässig grossem Zeitaufwand ein *beachtlicher Lernerfolg* erzielen. Für Sekundarschulen ist das Programm durchschnittlich gesehen eher zu leicht.

2. Gross- und Kleinschreibung II (Klett):
Auch dieses Programm wird im Hinblick auf den Lernerfolg *positiv* beurteilt. Da es sehr viele auf deutsche Verhältnisse bezogene Eigennamen und geographische Bezeichnungen enthält, müsste es vor einem grösseren Einsatz in dieser Hinsicht überarbeitet werden.

3. Kraft- und Kraftmessung (Klett):
Das Programm wird allgemein und bezüglich des Lernerfolgs als *gut* beurteilt. Als wesentlichster Nachteil fallen der etwas *hohe Zeitaufwand* in Betracht sowie die Tatsache, dass über die Hälfte aller Schüler (53%) das Programm als zu leicht oder infolge der vielen Wiederholungen als zu langweilig bezeichnen.

4. Viertaktmotor (Klett):
Im Vergleich mit den übrigen Programmen wird dieses Programm *deutlich am positivsten* beurteilt. Dies betrifft sowohl die Lehrerurteile als auch die Schüleräusserungen. Zwar werden auch hier in bezug auf Zeitaufwand und zu geringem Schwierigkeitsgrad einzelne Vorbehalte gemacht. Im allgemeinen besteht bei den beteiligten Lehrern jedoch die Bereitschaft, das Programm auch in Zukunft wieder zum Einsatz zu bringen.

5. Golfstrom (Pestalozzianum):
Es handelt sich um ein Versuchsprogramm, welches von einer Arbeitsgruppe anlässlich eines Programmierkurses am Pestalozzianum ausgearbeitet wurde. Die Urteile lauten hier durchwegs weniger positiv, indem vor allem *stoffliche Mängel* und die zu *geringen Anforderungen* an den Schüler kritisiert werden. Der Lernerfolg ist gut, doch fördert das Programm etwas zu stark das rein verbale Wissen.

6. Blutgruppen (Pestalozzianum):
Das Programm wurde von Herrn H. Rick, Sekundarlehrer in Zürich, entwickelt und erfuhr gesamthaft gesehen eine *erfreulich positive Beurteilung*. Im Unterschied zu den übrigen Programmen wird der Schwierigkeitsgrad eher als zu hoch taxiert: Der entsprechende Leistungsnachweis konnte daher nicht von allen Schülern erbracht werden. Durch eine nochmalige Überarbeitung und eine verbesserte äussere Gestaltung soll versucht werden, dieses Programm zur Einsatzreife zu bringen.

b) Neuerprobungen

An der *Sekundarschule* wurden die Versuche mit dem Programm *«Mengenalgebra»* aus dem Klett-Verlag weitergeführt. Die Erprobung erstreckt sich auf 4 Klassen mit insgesamt 98 Schülern. Ergebnisse liegen noch keine vor.

In der *Realschule* erfolgte erstmals eine *Erprobung von Programmen auf breiterer Basis*. Die nachstehende Tabelle gibt über den Umfang dieser Aktion Auskunft:

Programm	Verlag	Klassen	Schüler
Viertaktmotor	Klett	11	232
Kraft und Kraftmessung	Klett	9	231
Gewicht und Masse	Klett	6	173
Kreis- und Zylinderteile	Klett	2	36
Gross- und Kleinschreibung I	Klett	20	511
Gross- und Kleinschreibung II	Klett	16	424
Prozentrechnen	Westermann	8	196
Das Auge und das Sehen	Pestalozzianum	5	132
Satz des Pythagoras	Pestalozzianum	3	74
Golfstrom	Pestalozzianum	9	249

Eine detaillierte Auswertung der Versuchsergebnisse ist für 1971 vorgesehen.

c) Weitere Planung

In mehreren Sitzungen zusammen mit dem Vorstand der ORKZ wurde eine weitere, gross angelegte *Erprobung* geplant, welche nach den Sommerferien 1971 anlaufen soll. Bereits haben sich über 80 Lehrer der Real- und Oberschule für eine Teilnahme an diesen Versuchen gemeldet. Um eine vergleichbare Ausgangsbasis zu schaffen, soll es jenen Teilnehmern, welche noch keine PU-Erfahrung besitzen, im Rahmen eines 12stündigen Kurses ermöglicht werden, sich die notwendigen *Grundkenntnisse* anzueignen. Diese Kurse werden im 1. Quartal des Schuljahres 1971/72 stattfinden und sind für Teilnehmer an den Klassenerprobungen obligatorisch, sofern diese nicht bereits genügende Vorkenntnisse mitbringen.

Im Rahmen dieser Sitzungen wurde ferner eine *engere Zusammenarbeit* mit der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich vereinbart (z.B. Durchführung gemeinsamer Sitzungen, verstärkte Koordination der Klassenerprobungen). Diese Anliegen wurden auch von Vertretern aus der Sekundarlehrerschaft vorgebracht.

Entwicklung und Förderung neuer Programme

Im Zusammenhang mit dem Kurs für Unterrichtsprogrammierung im Frühjahr 1970 wurden insgesamt fünf Programme entwickelt, von denen zwei soweit gefördert werden konnten, dass eine Klassenerprobung ermöglicht wurde. Es handelt sich um die Programme *«Dreiecksarten»* und *«Der Hausspatz»*. Vier weitere Programme wurden in Zusammenarbeit mit dem Institut für Angewandte Psychologie einer eingehenden Begutachtung unterzogen, nämlich:

- Zürcher Zünfte,
- ck-Regel,
- Winkelarten,
- fremde Währungen.

Mit diesen Programmen wurden nebst einer *Strukturanalyse* Einzelerprobungen durchgeführt und je nach Notwendigkeit vereinzelte oder auch umfangreichere Änderungen angebracht. Mit dem klassenweisen Einsatz dieser Programme kann für 1971 gerechnet werden. Zu erwähnen bleiben die beiden Programme *«Das Leben der Zelle»* und *«Massenverhältnisse bei chemischen Reaktionen»,* welche von der Autorin, *Frl. Dr. M. Peter,* in einem Klassenversuch getestet wurden. Ebenso hat die Verfasserin eine entsprechende Strukturanalyse durchgeführt.

Herausgabe eines Informationsbulletins

Der stets wachsende Kreis von PU-Interessenten und die Einsicht, dass auf diesem Gebiet ein reges *Bedürfnis nach Informationsaustausch* besteht, veranlasste die Pädagogische Arbeitsstelle, für 1970 versuchsweise ein PU-Bulletin herauszugeben. Von diesem Bulletin sind bisher drei Nummern erschienen, die über die Entwicklung von Programmen, über den Verlauf und die Ergebnisse von Erprobungen und über allgemein interessierende Fragen in Zusammenhang mit dem PU orientierten. Die Auflage der ersten Nummer betrug 120, jene der dritten Nummer 150 Exemplare; Empfänger waren vor allem die an den Versuchen beteiligten Lehrkräfte und zu einem kleinen Teil verschiedene inner- und ausserkantonale Institutionen, die sich näher mit dem PU befassen.

Arbeiten auf dem Gebiet der elektronischen Datenverarbeitung

a) Umstellung der Auswertungsarbeiten auf EDV

Die grosse Zahl der im Zusammenhang mit den Klassenversuchen anfallenden Einzelergebnisse liess bald einmal eine *erschöpfende Aus-*

wertung in den kommenden Jahren als *aussichtslos* erscheinen. Daher wurde im Verlauf des Berichtsjahres eine Änderung in der Datenerfassung geplant, die es ermöglichen soll, die *Versuchsergebnisse maschinell auszuwerten.* Die entsprechenden Formulare sind bereits entwickelt worden; ebenfalls wurde mit den zuständigen Stellen Kontakt aufgenommen, um die Finanzierung und Durchführung der Auswertungsarbeiten sicherzustellen.

Entwicklungsarbeiten auf dem Gebiet des computerunterstützten Unterrichts

Die rasante Entwicklung der kybernetischen Pädagogik, insbesondere des *computerunterstützten Unterrichts* in den USA, aber auch in unseren Nachbarländern Deutschland und Österreich, legten es nahe, auf diesem Gebiet Entwicklungsarbeiten in Angriff zu nehmen. Ein erster Versuch fand mit zwei Sekundarklassen statt, welchen Gelegenheit geboten wurde, mit je einer Halbklasse ein Programm «Rechnen mit Potenzen» von *H. P. Frei* am Computer durchzuarbeiten. Die andere Halbklasse nahm gleichzeitig ein konventionelles Programm zum gleichen Thema durch. Den Vergleich der beiden Schülergruppen besorgte *Frl. H. Billeter* im Rahmen ihrer Diplomarbeit am Institut für Angewandte Psychologie. Obwohl sich keine bedeutsamen signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Versuchsgruppen ergaben, ermunterte der gesamthaft positive Eindruck zu einer Weiterarbeit auf diesem Gebiet. Im Anschluss an den Kurs für Fortgeschrittene auf dem Gebiet der Unterrichtsprogrammierung konnte eine Arbeitsgruppe gebildet werden, die sich unter der Leitung von H. P. Frei und Dr. S. Biasio mit einem grösseren Programmierungsprojekt beschäftigt. Für die Erprobung und Durchführung des Programmes wird dem Pestalozzianum ab ca. Mitte 1971 ein *Computer-Terminal* zur Verfügung stehen. Daher darf auf diesem Gebiete mit einer intensiven Entwicklung gerechnet werden.
Die Leitung der Pädagogischen Arbeitsstelle möchte es an dieser Stelle nicht unterlassen, *Dr. S. Biasio* für seine weitgespannte Aktivität im Dienste des Programmierten Unterrichts bestens zu danken.

Fertigstellung neuer Sprachlaborprogramme für den Fremdsprachenunterricht

Wie in frühren Jahresberichten im Detail nachzulesen, befürwortete die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums im Verein mit der Kommission zum Studium neuzeitlicher Unterrichtshilfen (Präsident:

Erziehungsrat *Prof. Dr. M. Gubler*) bereits Ende 1967 die Bildung von Arbeitsgruppen zur *Schaffung von Tonbändern für den Sprachlabor-Unterricht in französischer, englischer und italienischer Sprache* vorzüglich an jenen Mittelschulen des Kantons Zürich, die damals schon über ein eigenes Sprachlabor verfügten. Dieser Initiative war Erfolg beschieden, indem sich wenig später 18 Mittelschullehrer, die zu diesem Zwecke von ihrem Schuldienst teilweise entlastet worden waren, zu fünf Arbeitsgruppen zusammenschlossen, um die Erstellung von den Bedürfnissen unserer Schulen angepassten Sprachlabor-Programmen in Angriff zu nehmen.

Nachdem im Jahre 1969 eine der Gruppen nicht zuletzt dank der wertvollen Unterstützung durch ausserkantonale Lehrer, unter ihnen vor allem zwei Anglisten aus Solothurn, ihr 700 Übungen umfassendes Programm *«Learning English»* zum gleichnamigen Lehrmittel des Klett-Verlags nach sorgfältiger Erprobung zur endgültigen Drucklegung freigegeben hatte, erschien dieses aus 42 Bändern und einem stattlichen, 328seitigen Scriptbuch bestehende Fassung noch im selben Herbst. Als Herausgeber zeichnete die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums.

Obwohl «Learning English» konsequent auf den im deutschen Lehrmittel vorkommenden Wortschatz zurückgreift und auf die dort verwendeten Sprachstrukturen abgestimmt ist, bleibt es vom Inhalt her doch weitgehend den Anforderungen des Englischunterrichts an schweizerischen Mittelschulen angepasst. Zu Recht weist es sein Untertitel ausdrücklich als «Schweizer Programm» aus. Damit ist Gewähr geboten, dass vor allem 14- bis 15jährige Schüler, deren Stundenplan Englisch als zweite moderne Fremdsprache mit drei bis vier Wochenlektionen vorsieht, am meisten vom im Sprachlabor erteilten Unterricht profitieren.

Durch diesen so erfolgreichen Start angespornt, wollten nun auch die Mitglieder der übrigen vier Arbeitsgruppen nicht hinter ihren Kollegen zurückstehen. Die Folge davon war, dass im Berichtsjahr 1970 das *Angebot an neuen, käuflich erwerbbaren Sprachlaborprogrammen* um vier weitere erhöht werden konnte. Ein fünftes, dem Italienischen gewidmetes Programm erscheint im Frühjahr 1971.

1. Französisch im Sprachlabor

Übungen für den Anfängerunterricht, zur Ergänzung des Lehrbuches von G. Mauger: Cours de Langue et de Civilisation françaises (I. Bd., Paris, Hachette, revidierte Ausgabe 1967), Zürich 1970.

Dieses von *F. Brun, K. Naef-Reiner, A. Baer-Wehrli* und *A. Winkler* verfasste Programm umfasst total 45 Laborübungen; es ist für Gymnasiasten von 14 bis 16 Jahren bestimmt, die mit dem Lehrbuch von G. Mauger arbeiten. Da dieses für Angehörige der verschiedensten Völker bestimmt ist, kann es auf die besonderen Schwierigkeiten einzelner Sprachgruppen naturgemäss keine Rücksicht nehmen. Um so wertvoller sind deshalb diejenigen Sprachlabor-Übungen, die sich mit jenen Strukturen der französischen Umgangssprache befassen, die erfahrungsgemäss den einheimischen Schülern am meisten Mühe bereiten.

2. Zürcher Programm zu Klett «Etudes françaises» B2

Sprachlaborübungen für Fortgeschrittene zu den wichtigsten Kapiteln der französischen Grammatik. Zürich 1970.

Diese von *Z. Clivio* und *I. Steiger* im Verein mit weiteren Mitarbeitern geschaffene Sprachlabor-Programm besteht aus 32 Tonbändern und einem 218seitigen Scriptbuch. Da es der Vervollkommnung des sprachlichen Ausdrucks anhand wichtiger Strukturen der gepflegten französischen Umgangssprache dient, richtet es sich an Fortgeschrittene, die auf einen mindestens zweijährigen Französischunterricht zurückblicken können, also an Absolventen der Höheren Mittelschulen, Berufsschulen, Sekundarschulen mit entsprechenden Vorkenntnissen. Das Programm kann aber auch in Erwachsenenkursen sehr gut eingesetzt werden.
Wohl folgen die Tonbandübungen ausgewählten Kapiteln des Klett-Buches, doch sind die direkten Bezüge auf die Lektüre so gering, dass die Tonbänder auch unabhängig vom Buch verwendet werden können. Jede Übung hat einen Titel, der eine konkrete Situation umschreibt, auf welche sich die einzelnen Übungssätze beziehen; diese erhalten dadurch ein gemeinsames Assoziationsfeld, stehen also in einem sinnvollen Zusammenhang. Zur Sprache kommen die verschiedensten Situationen und Probleme des Lebens, des Alltags, wie etwa «Ma sœur s'est fiancée», «Chez le médecin», «Protégeons la nature!», «La nostalgie des temps passés», «La grève des chemins de fer». Andere Übungen gehen auf ausgewählte Kapitel der französischen Kulturgeschichte oder auf einzelne Lektürestücke des Klett-Buches zurück.

3. Laboratoire de langues: Cours FZ3

Exercices de révision de la grammaire élémentaire. Zürich 1970.

Das Autorenteam dieses aus 30 Tonbändern und einem 169seitigen Scriptbuch bestehenden Sprachlabor-Programmes setzte sich aus *Erwin Bernhard, Maja Fischer, Marcelle Huber* und *Jean-Luc Jaccard* zusammen, die folgendes Unterrichtsziel anstrebten: Beherrschung der Elemente der gesprochenen Umgangssprache, wobei die Muttersprache des Benützers, nämlich Deutsch, insbesondere Schweizerdeutsch, besonders berücksichtigt ist.
Das Programm wendet sich vor allem an jene Sekundarschüler der 2. oder 3. Klasse, die in eine Mittelschule überzutreten beabsichtigen, an die also von der dort zu erbringenden Leistung her ganz bestimmte Anforderungen gestellt werden müssen. Ferner ist der Einsatz des Programms in Trainingskursen für Erwachsene oder im besonderen etwa auch in Spezialkursen für jene Volksschullehrer, die auf der Mittelstufe im Rahmen des kantonalen Versuchs Französischunterricht erteilen, empfehlenswert.
Die angewendete Methode geht von der Umgangssprache aus, wobei in einzelnen Lehreinheiten die familiäre Sprache oder auch seltener eine gehobene Konversationssprache berücksichtigt sind. Die Grammatik wird induktiv vermittelt; anhand der Beispiele des Laborkurses kann dann der Lehrer die Grammatikregeln in der Klasse ableiten. Gewisse grammatikalische Grundkenntnisse werden indessen vorausgesetzt. Die Kontrolle ist zum Teil immanent, zum Teil geschieht sie mit Testübungen. Für das erste Jahr sind drei solcher Tests vorgesehen, die sich jeweils auf mehrere Grammatikkapitel beziehen.
Bei der inhaltlichen Konzeption wurde darauf geachtet, den Kurs nicht schulisch auszurichten, sondern möglichst viele Interessengebiete zu berücksichtigen, auch solche aus dem Erwachsenenleben.

4. *Learning English im Sprachlabor*

Schweizer Programm—Ergänzungsreihe. Zürich 1970.
Übungen für den Anfängerunterricht in Englisch als zweiter Fremdsprache, abgestimmt auf «Learning English», Ausgabe B, Be. 1, Klett Verlag, Stuttgart.

Als Unterrichtsziel dieser ergänzenden 20 Bandlektionen nennen die Verfasser *Paul Honold* und *Hans Weber* das Einüben der wichtigsten Strukturen von «Learning English» unter Berücksichtigung der deutschen Muttersprache der Benützer dieses Programmes. Da es in der Mittelstufe aus zeitlichen Gründen meistens nicht möglich ist, nach dem Elementarkurs ein zweites Lehrbuch durchzuarbeiten, müssen alle wesentlichen Strukturen des Englischen bereits im Elementarkurs

behandelt werden. Diesem Bedürfnis will nun die vorliegende Ergänzungsreihe entgegenkommen. Sie muss aber keineswegs nur im Anschluss an die Hauptreihe verwendet werden, sondern darf unter Umständen auch einmal zur Repetition wesentlicher Strukturen, die auf anderem Wege erarbeitet wurden, eingesetzt werden.
Wie die Hauptreihe verdankt auch die Ergänzungsreihe ihre Entstehung der Zusammenarbeit von Solothurner und Zürcher Englischlehrern. Analog zur Hauptreihe sind die Erfahrungen mit einer provisorischen Fassung berücksichtigt worden. Sowohl der Verlag Klett als auch die Erziehungsdirektionen der Kantone Solothurn und Zürich haben die Fertigstellung dieses Programms finanziell unterstützt.

5. *Sprachlaborübungen zu «Corso d'Italiano»*

Sprachlaborübungen Italienisch zum Unterrichtsbuch von Hans Bosshard «Corso d'Italiano per scuole superiori di lingua tedesca» (Verlag Sauerländer, Aarau, 4. A. 1969), Zürich 1971.

Obwohl die endgültige Fassung dieses Programms – wie bereits erwähnt – erst im Frühjahr 1971 vom Lehrmittelverlag des Kantons Zürich ausgeliefert werden konnte, fiel seine Fertigstellung zu einem bedeutenden Teil in das Berichtsjahr 1970. Eine provisorische Fassung des gleichen Programms war übrigens schon seit 1968 in den von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums im Rahmen der Lehrerfortbildung durchgeführten Italienischkursen für Anfänger und Fortgeschrittene zur vollen Zufriedenheit der Teilnehmer und Kursleiter benützt worden.
In der Tat führt dieses von *K. Stoessel* zusammen mit *J. Blass, P. Brändli, Chr. Doelker* und *E. Spring-Gianotti* ausgearbeitete Programm vom Anfängertum progressiv weiterschreitend bis zum umfassenden Beherrschen des grammatikalischen Stoffes der italienischen Sprache. Das Programm kann unbedenklich auch für den Selbstunterricht verwendet werden, dürfte jedoch vor allem Mittel- und Berufsschülern gute Dienste leisten.
Sprachlich wird auf «Geläufigkeit» und «Natürlichkeit» (umgangssprachliche Verwendung) besonderes Gewicht gelegt; inhaltlich ist der Themenbereich absichtlich weit gesteckt worden. Wo sich Gelegenheit bietet, ist die italienische Kulturgeschichte miteinbezogen; dagegen wird auf eigentliche belletristische «Sujets» verzichtet zugunsten der uneingeschränkten Konzentration auf grammatikalische Methodizität.

Wie unsere Übersicht deutlich macht, kann ohne Übertreibung von einem erfolgreichen Abschluss eines Unterfangens gesprochen werden, das zweifellos dem Fremdsprachenunterricht an unseren Schulen neue Impulse verleihen wird oder zum Teil bereits verleiht. Alle methodisch-didaktischen Vorzüge der besten technischen Standard verkörpernden Sprachlaboreinrichtungen können jetzt dank den aufgezählten, ausnahmslos hervorragend und zweckdienlich gestalteten Sprachlaborprogrammen erst so richtig zur Geltung gebracht werden. Sämtliche Sprachlaborprogramme können heute beim Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Grubenstrasse 40, 8045 Zürich, bezogen werden.

Lehrerfortbildung

Während im Jahresbericht 1969 unsere Berichterstattung noch unter dem Titel «Lehrerweiterbildung» stand, so erscheint sie nun in der Rückschau auf das Jahr 1970 unter dem Namen «Lehrerfortbildung». Nachdem die Begriffe «Lehrerweiterbildung» und «Lehrerfortbildung» während Jahren im gleichen Sinne verwendet wurden, hat sich neuerdings eine deutliche Unterscheidung durchgesetzt. Mit «Lehrerweiterbildung» werden Bildungsveranstaltungen bzw. Bildungsanstrengungen bezeichnet, welche zum Erwerb einer bestimmten Qualifikation führen, sei es im Sinne einer Spezialisierung, sei es im Sinne eines allgemeinen Weiterstudiums. Von «Lehrerfortbildung» sprechen wir, wenn mit den Bildungsleistungen die Erneuerung oder Vertiefung des Wissens und Könnens im Rahmen einer bereits vorhandenen und sich nicht ändernden beruflichen Funktion erbracht wird. Wer sich also beispielsweise das Diplom als Sprachheillehrer erwirbt, der betreibt «Lehrerweiterbildung», wer unseren Kurs «Die Arbeit am literarischen Lesestück» absolviert, der betreibt Lehrerfortbildung. Nachdem diese begriffliche Differenzierung sich in den letzten zwei Jahren in den meisten deutschschweizerischen Kantonen durchgesetzt hat, sind wir gerne bereit, uns dieser Entwicklung anzuschliessen. Sie ermöglicht den Beauftragten für Lehrerfortbildung in der deutschen Schweiz die gleiche Sprache zu sprechen.
Von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums wurden im Jahre 1970 nahezu 80 Veranstaltungen durchgeführt. Die *breite thematische Streuung,* welche bereits das Programm des Vorjahres bestimmt hatte, wurde beibehalten. Einige Kurse des Vorjahres konnten

weitergeführt werden, weil sie sich *grosser Nachfragte* erfreuten. Die nachfolgende Übersicht erstrebt keine Vollständigkeit, sondern vermittelt einen *Querschnitt* durch das inhaltlich vielseitige Kursprogramm des abgelaufenen Jahres:

- Einführungskurs in das Programmieren
- Programmierkurs für Fortgeschrittene
- Einführungskurs in das audio-visuelle Lehrverfahren für Sekundar-, Real- und Mittelstufenlehrer
- Einführung in das Sprachlabor
- Italienischkurse für Volksschullehrer
- Gedichtbehandlung in der Volksschule
- Die Arbeit am literarischen Lesestück
- Grundbegriffe der modernen Mathematik
- Medienkunde im Unterricht, II. Teil und Wiederholung des I. Teils
- Einführung in der Soziologie
- Zeichnen und Gestalten auf der Oberstufe
- Legasthenie
- Sprachlabortrainingskurse in Franzsösisch für Oberstufenlehrer

Die Mehrzahl dieser Veranstaltungen wurde als *berufsbegleitender Kurs* durchgeführt, eine Minderheit als *Ferienkurs*. Drei Vorträge zu aktuellen und teilweise umstrittenen Problemen wie z. B. Vorschulerziehung und Gesamtschule lösten in der ganzen deutschen Schweiz ein überdurchschnittliches Interesse aus, was sich in Teilnehmerzahlen, die teilweise über 300 Personen pro Veranstaltung betrugen, niederschlug.

Wurden unsere Veranstaltungen im Jahre 1969 von rund 2000 Lehrkräften aller Schulstufen besucht, so hatte die Teilnehmerzahl im abgelaufenen Berichtsjahr nochmals eine *kräftige Zunahme* auf über 3100 zu verzeichnen. Diese Zahl ist bemerkenswert, wenn man berücksichtigt, dass damit nur die Teilnehmer an den von der Pädagogischen Arbeitsstelle organisierten Kursen erfasst sind. Rechnet man die Besucher der von den Stufenkonferenzen angebotenen Kurse noch dazu, dann dürfte die absolute Teilnehmerfrequenz die 4000er Grenze erreichen. Bedenkt man ferner, dass alle Kurse berufsbegleitend durchgeführt werden, so spricht das für die *Fortbildungsfreudigkeit der Zürcher Lehrerschaft*.

Neben der Abwicklung des vorgesehenen Programms beschäftigte sich die Pädagogische Arbeitsstelle aber auch mit *grundsätzlichen Fragen* der Lehrerfortbildung. So wurden im Jahre 1970 die Arbeiten der

(Photo Freytag)

Aufmerksame Teilnehmer fand der Kurs «Zeichnen und Gestalten auf der Oberstufe», der in drei Teilen und an verschiedenen Orten des Kantons Zürich durchgeführt wurde.

(Photo Freytag)

Japanische Schulfreunde schenkten dem Pestalozzianum zum Zeichen ihrer grossen Verehrung für J. H. Pestalozzi eine Anzahl japanischer Kirschbäumchen, die im Park des Beckenhofs eingepflanzt wurden.

1969 von den freien Zürcher Lehrerorganisationen eingesetzten *Planungskommission für Lehrerfortbildung* weitergeführt. Sie gelangten insofern zu einem vorläufigen Abschluss, als die Bildung einer «Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung» (ZAL) grundsätzlich beschlossen werden konnte. Den an der Planungskommission beteiligten Organisationen wurde aufgetragen, zum vorgelegten Statut Stellung zu nehmen und im Fall ihrer Zustimmung eine schriftliche Beitrittserklärung abzugeben. Damit dürfte der *formellen Konstitution der Arbeitsgemeinschaft* zu Beginn des Schuljahres 1971/72 nichts mehr im Wege stehen.

Aus der Zusammenarbeit der Planungskommission mit der Pädagogischen Arbeitsstelle entstand für das Schuljahr 1970/71 erstmals ein *Programmheft* «Zürcher Lehrerfortbildung: Kurse und Tagungen». Nach unseren Beobachtungen konnten in diesem Programmheft ungefähr neun Zehntel aller Fortbildungsveranstaltungen zum voraus angekündigt werden. Das Programmheft erfreute sich auch während des Jahres einer ständigen Nachfrage, so dass die zur Verfügung stehende Auflage knapp genügte. Die beigehefteten, vorgedruckten *Anmeldekarten* sowohl im Separatum als auch in der Januarnummer des Schulblattes, in dem während des Jahres laufend alle Kurse und Tagungen angezeigt werden, bewährten sich ausgezeichnet und bedeuteten für die Bewältigung aller Kursvorbereitungen eine grosse Erleichterung. Aufgrund der ersten Erfahrungen fiel es der Planungskommission leicht, an der Herausgabe eines solchen Kursprogrammes auch in Zukunft festzuhalten.

Den Koordinationsgesprächen im eigenen Kanton liefen *interkantonale Koordinationsbestrebungen* parallel. Im Verlaufe des Jahres 1970 entwickelte sich ein informeller Zusammenschluss der kantonalen Beauftragten für Lehrerfortbildung der Nordwestschweiz und des Kantons Zürich. Eine erste und auch äusserlich sichtbare Frucht dieser interkantonalen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Lehrerfortbildung ist die Einführung eines interkantonalen *Testatheftes* für Lehrerfortbildung. Unter Ausnützung der Erfahrungen mit einem bereits bestehenden Vorbild konnte ein handliches Heft geschaffen werden, welches in Zukunft dazu bestimmt ist, die Abgabe von Kursausweisen aller Art zu ersetzen. Dank der interkantonalen Zusammenarbeit war es möglich, eine grosse Auflage zu drucken, so dass die Herstellungskosten im Vergleich zu kleinen Auflagen beträchtlich gesenkt werden konnten. Dies erlaubte es, den interessierten Lehrern im Kanton Zürich das Heft gratis gegen Übernahme der Versandspesen abzugeben.

Es bestehen Anzeichen dafür, dass die vornehmlich nach Nordwesten orientierte Zusammenarbeit in Zukunft auch in Richtung Ostschweiz intensiviert werden kann. So haben sich im vergangenen Jahr die Vertreter ostschweizerischer Erziehungsdirektionen zweimal zur Besprechung laufender Fragen getroffen. Der Delegierte der Pädagogischen Arbeitsstelle nahm dabei die Gelegenheit wahr, die Vertreter der Ostschweizer Kantone über die Koordinationsbemühungen in der übrigen deutschen Schweiz zu informieren. Gleichzeitig wurde ein erster Gedankenaustausch im Hinblick auf künftige Koordinationsprobleme vor allem im Zusammenhang mit der Lehrerfortbildung während der Periode der Umstellung auf den Herbstschulbeginn gepflogen.
Zu einem der ganz wesentlichen Probleme, welches von der Pädagogischen Arbeitsstelle gegen Ende des Berichtsjahres unter Beizug eines zu diesem Zwecke freigestellten neuen Mitarbeiters, Reallehrer *P. Hausmann,* aufgegriffen und bearbeitet wurde, gehört zweifellos dasjenige der Lehrerfortbildung im Zusammenhang mit der *Umstellung des Schuljahresbeginns.* Obwohl das letzte Wort in dieser Angelegenheit erst in der Volksabstimmung (6. Juni 1971) gesprochen werden wird, glaubten wir uns verpflichtet, uns im Rahmen von vorläufigen Planungsstudien ein Bild über die anfallenden Probleme zu machen.
Zusammenfassend ist festzustellen, dass die im letzten Jahresbericht angedeutete *Intensivierung und Ausweitung der Lehrerfortbildung* weitergeführt werden konnte. Allerdings sind damit auch neue zusätzliche Aufgaben entstanden, die vom Aussenstehenden weniger deutlich wahrzunehmen sind. Sie liegen vor allem auf administrativem Gebiete. Die Bereitstellung aller administrativen und inhaltlichen Kursunterlagen erfordert einen verhältnismässig grossen zeitlichen und personellen Aufwand, der mit den vorhandenen Arbeitskräften gerade noch knapp zu bewältigen war.
Die Leitung der Pädagogischen Arbeitsstelle dankt *Dr. H. Tuggener* und seinen Mitarbeitern für die auch im Berichtsjahr 1970 geleistete Arbeit, über deren Vielfalt und Ausmasse die vorstehende Berichterstattung einen Eindruck vermittelt.

Die Ausbildung der Sonderklassenlehrer

Der *dringend notwendigen Neukonzeption der Ausbildung der Sonderklassenlehrer* gingen verschiedene andere, ebenso unerlässliche Reformen voraus. Sie sind in der 1966 von *Dir. H. Wymann* verfassten Schrift

«Das Pestalozzianum Zürich und sein pädagogisches Wirkungsfeld» (S. 14–19) ausführlich dargestellt worden, so dass wir uns hier mit wenigen Hinweisen begnügen können.

1. Um sich ein informatives Bild vom damaligen Stand des Sonderschulwesens zu machen, bildete sich nach Gründung der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums im Jahre 1955 eine Arbeitsgemeinschaft, die in einer zwei Jahre später erschienenen Untersuchung *«Sonderschulung und -erziehung in der Stadt Zürich»* nicht nur die unbefriedigenden Verhältnisse ungeschminkt beschrieb, sondern den Behörden gleich auch eine Reihe von Anregungen und Vorschlägen zur Verbesserung und zum Ausbau der Spezialklassen, der Sonderklassen für Sinnes- und Sprachgeschädigte, der Sprachheilkindergärten und der Beobachtungsklassen unterbreitete. Die Schaffung eines Beobachtungsheimes gehörte mit zu den erhobenen Forderungen, die – wie mit Genugtuung festgehalten werden darf – bis heute zum allergrössten Teil erfüllt worden sind.

2. Hatte sich diese Untersuchung und die daraus erwachsenen Verbesserungsvorschläge zunächst allein auf das Gebiet der Stadt Zürich beschränkt, so konnte in der Folge der Ruf nach einer *Organisation des Sonderschulwesens auf kantonaler Ebene* nicht länger überhört werden. Das Volksschulgesetz vom 24. Mai 1959 bot die günstige Gelegenheit, in einem besonderen Paragraphen die Schulpflegen ausdrücklich zu verpflichten, bildungsfähige, aber körperlich oder geistig gebrechliche sowie schwererziehbare oder sittlich gefährdete Kinder, die dem Unterricht in Normalklassen nicht zu folgen vermögen oder ihn wesentlich behindern, aufgrund eines Zeugnisses des Schularztes oder nach Anhören der Eltern Sonderklassen zuzuweisen. Ausserdem dehnte der entsprechende § 12 die Schulpflicht und damit das Recht auf Bildung auf alle gebrechlichen Kinder aus, die keine Sonderschulen besuchen können, jedoch bildungsfähig sind.

In § 23 der Verordnung zum neuen Volksschulgesetz wurde ferner festgehalten, dass der Erziehungsrat die näheren Bestimmungen über die Bildung von Sonderklassen, deren Unterricht und die Ausbildung der Lehrkräfte erlässt.

Das *Reglement* über die Sonderklassen, die Sonderschulung und die Entlassung aus der Schulpflicht, das unter der Leitung der Pädagogischen Arbeitsstelle geschaffen wurde, trat am 2. November 1965 in Kraft. Ausstehend zu diesem Zeitpunkt war somit nur noch die Neuordnung der Ausbildung der Sonderklassenlehrer, ein Geschäft, das deshalb im vorliegenden Jahresbericht verhältnismässig breit behan-

delt zu werden verdient, weil die Kommission der Pädagogischen Arbeitsstelle, die vom Erziehungsrat eingesetzt worden war, ihren Bericht im Herbst 1970 abschliessen und der Erziehungsdirektion einreichen konnte.

Zu unterscheiden sind zunächst folgende vier *Typen* von Sonderklassen:

- Typus A zur Einschulung,
- Typus B für schwachbegabte Schüler,
- Typus C für sinnes- und sprachgeschädigte Kinder,
- Typus D für Kinder mit Schul- und Verhaltensschwierigkeiten.

Grundsätzlich hat die Ausbildung der Sonderklassenlehrer auf derjenigen der Primar-, Sekundar-, Real- und Oberschullehrer aufzubauen. Den angehenden Sonderklassenlehrern ist

1. das Verständnis für die Erfassung der Eigenart des einer Sonderschulung bedürftigen Kindes,
2. die für den Bereich der Sonderklasse erforderlichen, besonderen erzieherischen, didaktischen und methodischen Kenntnisse und Praktiken zu vermitteln und
3. Gelegenheit zu deren Anwendung und Übung zu bieten. Selbstredend ist die Ausbildung soweit nötig den Bedürfnissen der verschiedenen Sonderklassentypen anzupassen.

Um die Konzeption des *neuen Ausbildungsplanes,* der zur Verwirklichung der obgenannten hauptsächlichsten drei Ziele ausgearbeitet wurde, verständlicher zu machen, mag es nützlich sein, den bisherigen Ausbildungsgang der Sonderklassenlehrer zum Vergleich heranzuziehen. Die auch heute noch gültige Ausbildungsform – der Jahreskurs des Heilpädagogischen Seminars – stellt eine «Allround-Ausbildung» dar, welche die Absolventen befähigen soll, an allen Typen von Sonderklassen zu unterrichten; für die Führung einer Sonderklasse C sind allerdings noch zusätzliche Kurse zu besuchen. In der Stundentafel des HPS sind z.B. Vorlesungen aufgeführt über Sprachstörungen, psychische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalters, methodische Fragen des Hilfsklassenunterrichts, Erziehung des geistesschwachen Kindes, Erziehung und Schulung des taubstummen Kindes, ein Testpraktikum usw.

Das *wesentliche Merkmal* der neuen Ausbildungsform hingegen besteht in der Festlegung von Schwerpunkten. Während des ersten Vierteljahres wird eine Einführung in die Heilpädagogik und eine Übersicht über die verschiedenen Typen von Sonderklassen und Sonderschulungsmöglichkeiten geboten. Nach Absolvierung dieser Einführungszeit muss sich

der Kandidat für eine bestimmte Ausbildungsrichtung entscheiden. Die folgenden drei Vierteljahre werden dazu verwendet, eine intensive Ausbildung zum Sonderklassenlehrer A/B, C oder D zu betreiben.
Folgende Überlegungen haben dieses Vorgehen als *zweckdienlich* erscheinen lassen:

1. Dank der Konzentrierung der Kräfte und der Zeit auf eine bestimmte Fachrichtung kann die Ausbildung gründlicher erfolgen als bisher. Es ist unerlässlich, neben den theoretischen Fächern auch die beruflich-praktische Ausbildung (Methodik, Unterrichtspraxis) gebührend zu berücksichtigen.
2. Die sehr unterschiedliche Nachfrage nach Lehrern für die einzelnen Sonderklassentypen rechtfertigt eine rationellere Ausbildung, wie dies folgende kantonalzürcherische Zahlen aus dem Schuljahr 1969/70 belegen:

Typus	Zahl der Stellen	Zahl der Schüler
Sonderklassen A, A/B, B	244	3271
Sonderklassen C	12	120
Sonderklassen D	65	761

Während die Ausbildung für Lehrer der Sonderklassen A, C und D sowie für Lehrer mit Unterricht der Unter- und Mittelstufe der Sonderklasse B je 2 Semester dauert, sind für Lehrer mit Unterricht an der Oberstufe der Sonderklasse B 4 Semester vorzusehen. Wenn es auch im vorliegenden Rahmen zu weit führen würde, die von der Kommission in ihrem Bericht an den Erziehungsrat ausgearbeitete und vorgeschlagene Stundentafel im einzelnen aufzuführen, darf eine wenigstens summarische Aufzählung nicht fehlen, ist diese doch am besten geeignet, die angestrebte Sonderklassen-Ausbildung als neue Konzeption auszuweisen.
Die *allgemeine Ausbildung* für die Lehrer aller Sonderklassen umfasst während des 1. Quartals folgende Studiengebiete:
1. Einführung in die Heilpädagogik, 2. Entwicklungspsychologie, 3. Psychische Störungen im Kinder- und Jugendlichenalter, 4. Kinderpsychiatrische Klinik für Heilpädagogen und Psychologen, 5. Einführung in die Tiefenpsychologie, 6. Heilpädagogische Erfassungsmethoden, 7. Einführung in die Sonderklassentypen und in die Sonderschulung (einschliesslich Heimbesuche), 8. Jugendhilfe durch Gemeinde und Staat, 9. Turnen und Rhythmik, heilpädagogische Rhythmik, Sport, 10. Werken und Gestalten.

Die *spezielle Ausbildung,* welche drei Quartale dauert, setzt sich aus Vorlesungen und Seminarübungen, Übungsschule beziehungsweise Praktikum, speziellen Kursen, Lehr- und Heimpraxis zusammen. Als Ausbildungsgebiete sind zu nennen:
1. Heilpädagogische Psychologie, 2. Seminarübungen zur Fachliteratur, 3. Turnen und Rhythmik, 4. Das geistig behinderte Kind (Wesen, Formen, Ursachen der Lernbehinderung; Kasuistik und Erziehungsberichte), 5. Erziehungsschwierigkeiten (Kasuistik; Schülerbeobachtung und -beurteilung, Erziehungsberichte), 6. Spezielle Vorlesungen über die Arbeit an Sonderklassen C, 7. Methodik des Unterrichts an den Sonderklassen A und B, 8. Der Unterricht an den Sonderklassen D, 9. Übungsschule, 10. Unterrichtspraktikum.
Die *zusätzliche,* zwei weitere Semester dauernde *Ausbildung* für Lehrer mit Unterricht an der Oberstufe der Sonderschule B befasst sich speziell mit: 1. Entwicklungspsychologie des Oberstufenalters mit besonderer Berücksichtigung der heilpädagogischen Psychologie, 2. Seminarübungen, 3. Lebenskundliche Vorbereitung der Sonderklassenschüler, 4. Berufskunde, Berufswahlvorbereitung, 5. Jugendfürsorgepraktikum (Kolloquien oder Heimpraktikum), 6. Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer und 7. Einführung in die Unterrichtspraxis. Nicht zu vernachlässigen ist auf dieser Altersstufe die handwerkliche praktische Schulung, die aus Holz- und Metallarbeiten sowie Gartenbau besteht.
Der Aufbau eines eigentlichen *Sonderklassenlehrerseminars* nach den eben geschilderten Ausbildungsprinzipien müsste nun allerdings auf eine jährliche Zahl von Kandidaten zurückgreifen können, wie sie der Kanton Zürich nicht zu stellen vermag. Da jedoch die Verhältnisse in den andern Kantonen der Nordost- und Nordwestschweiz ganz ähnlich gelagert sind, kommt dem Projekt eines interkantonalen Ausbildungszentrums wesentliche Bedeutung zu. Ein entsprechender Vorschlag ist durch die Pädagogische Arbeitsstelle dem Erziehungsdirektor und dem Erziehungsrat unterbreitet worden.
Von den an dieser Stelle gefällten Entscheiden wird es unter anderem abhängen, ob es in naher Zukunft gelingt, durch ein gut geführtes und angesehenes Sonderklassenlehrerseminar dem zurzeit *gravierenden Mangel an qualifizierten Sonderklassenlehrern* zu steuern, liegt es doch auf der Hand, dass durch die ständige Aneinanderreihung von Notlösungen, wie dies in den letzten Jahren, ja Jahrzehnten der Fall gewesen ist, kaum mehr junge und tüchtige Kräfte für den Lehrerberuf ganz allgemein und die Führung von Sonderklassen im besonderen zu begeistern sind.

Beitrag zur Koordination der Oberstufe

Am 22. Dezember 1969 trat *Prof. Dr. E. Egger* mit der Bitte an die Leitung der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums heran, einen Arbeitsausschuss zur Koordination der Oberstufe einzuberufen, um sich folgender Aufgaben anzunehmen:

1. Formulierung eines Auftrages an eine Kommission, die sich mit der Oberstufengestaltung zu befassen haben wird.
2. Erstellen eines Problemkataloges.
3. Vorschläge über Grösse und Zusammensetzung der genannten Kommission.

Dieser Arbeitsausschuss setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: *J. Cavadini,* Délégué à la coordination romande en matière d'enseignement, Neuchâtel; *A. Colombo,* Lehrer an der Handelsschule, Bellinzona; *Th. Richner,* Zentralsekretär des SLV; *Dir. H. Roth,* Sekundarlehramtsschule St. Gallen. Der Vorsitz lag in Händen des Leiters der Pädagogischen Arbeitsstelle.

Dieser Ausschuss, der im Verlaufe des Berichtsjahres 1970 dreimal in Zürich zusammenkam, ging zunächst daran, sich über die Ausgangslage in bezug auf die Koordination der Oberstufe Klarheit zu verschaffen. Im wesentlichen lassen sich *zwei Gesichtspunkte* unterscheiden, die bei jeder Beratung über Koordinationsmöglichkeiten auf der Oberstufe berücksichtigt werden müssen:

1. Heute bestehen drei verschiedene Schulsysteme, deren Koordination verlangt wird. Das erste zeichnet sich durch Anschluss der Oberstufe an die 4. Primarklasse, das zweite durch Anschluss an die 5. und das dritte durch Anschluss an die 6. Primarklasse aus.
2. Bereits in mehreren Kantonen beschäftigt man sich intensiv mit der Schulreform; neue Schulmodelle befinden sich in Beratung oder sogar schon in Erprobung.

Aus dieser Ausgangslage geht deutlich hervor, dass nicht nur erhebliche Unterschiede hinsichtlich des Zeitpunktes des Übertrittes an die Oberstufe vorhanden, sondern dass auch die neuen zur Diskussion stehenden Schulmodelle in keiner Weise aufeinander abgestimmt sind, da deren Erprobung vorderhand noch immer der Souveränität der einzelnen Kantone anheimgestellt ist.

Um in diesen Zustand Ordnung zu bringen, hielt es der Arbeitsausschuss für unerlässlich, zuerst für unsere Schulen eine klare und auch in der Öffentlichkeit *allgemein verständliche Zielsetzung* zu formulieren.

Gestützt auf diese Basis wurde sodann eine Anzahl von Kriterien, d.h. von Problemkreisen umschrieben, nach denen sowohl die bisherigen Systeme als auch neue Modelle zu untersuchen und zu beurteilen sind. Erst nach Vorliegen dieser Ergebnisse wird es möglich sein, Schlussfolgerungen zu ziehen und entsprechende Empfehlungen für die Koordination der Oberstufe zuhanden der Kantone auszuarbeiten.
Die Zielsetzung der Volksschule lässt sich in folgenden fünf Punkten zusammenfassen:

1. Jeder Jugendliche, unbesehen seiner sozialen Herkunft, hat das Recht auf eine seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechende, bestmögliche allgemeine und berufliche Ausbildung.
2. Pflicht der Schule ist es, Begabungen zu wecken und zur Entfaltung zu bringen und jeden Schüler gemäss seiner Eigenart und seines Entwicklungsstandes zu fördern.
3. Der Entscheid für eine Berufs- und Studienwahl muss im Verlaufe der Oberstufe gewährleistet sein.
4. Im Hinblick auf die künftig notwendige Weiterbildung ist die Anleitung zum selbständigen Lernen von besonderer Bedeutung.
5. Gleichzeitig hat die Schule die Pflicht, den Schüler zum verantwortlichen Leben im demokratischen Staat zu erziehen.

Ist die Zielsetzung bekannt, geht es in einem nächsten Schritt darum, zu untersuchen, inwieweit die bestehenden Schulsysteme und in Erprobung befindlichen Schulmodelle der Zielsetzung in pädagogischer, methodischer und organisatorischer Hinsicht zu genügen vermögen. Grundsätzlich sind als Ergebnis einer solchen Untersuchung drei Varianten denkbar: Es kann einem der bisherigen Systeme der Vorzug gegeben, eines davon kann ausgebaut werden, oder es gilt, ein neues System zu fördern.
Welche *Problemkreise* sind es, die bei einem *vergleichenden Studium der verschiedenen Schulsysteme und -modelle* in Betracht gezogen werden müssen? Wenn der Arbeitsausschuss in seinem abschliessenden Bericht eine Reihe von Punkten zusammenstellte, die ihm in diesem Zusammenhang besonders bedenkenswert erschienen, so blieb er sich jederzeit bewusst, dass im Verlaufe einer späteren, eigentlichen Kommissionsarbeit zweifellos weitere Probleme und neue Fragen auftauchen werden, die einer ebenso dringenden Beantwortung bedürfen wie das nachstehende Neun-Punkte-Programm:

1. Nach welchen Gesichtspunkten werden die Schüler den an die Primarschule anschliessenden Schultypen zugewiesen?

2. Wie nimmt sich der zahlenmässige Bestand der einzelnen Oberstufenzweige und die soziale Schichtung der Schüler aus?
3. Wie steht es mit der Durchlässigkeit der einzelnen Schultypen? Gibt es im Schulsystem einen Zwang zu nicht korrigierbaren Entscheidungen, der bestimmte Schulungschancen ausschliesst?
4. Existiert im Verlaufe der Oberstufe die Möglichkeit eines späten Studien- und Berufswahlentscheides?
5. Bietet das Schulsystem jedem Schüler die best- und grösstmögliche Bildungschance und -gelegenheit? Wie wird der Förderung der Fähigkeiten der einzelnen Schüler Rechnung getragen? Welche Differenzierungsmöglichkeiten bestehen hinsichtlich Stoffauswahl, Lernmethoden und Lerntempo?
6. Ist die Beratung der Schüler und Eltern genügend?
7. Was wird für die Förderung begabter Schüler aus bildungsarmem Milieu getan?
8. Wie ist es mit der Zusammenarbeit der Lehrerschaft in pädagogischer und methodischer Hinsicht bestellt? Findet ein Erfahrungsaustausch bezüglich Arbeitsweise, Unterrichtsergebnisse, Verhaltensweise der Schüler, gemeinsame Unterrichtsplanung und Beurteilung der Schüler statt?
9. Welche Anforderungen sind heute an die Lehrerausbildung unbedingt zu stellen, und inwieweit werden sie erfüllt?

Der Arbeitsausschuss schloss seinen Bericht mit der dringenden *Empfehlung* ab, die Beauftragung einer fachlich geeigneten Persönlichkeit im Vollamt zur Abklärung all dieser Fragen ins Auge zu fassen. Wohl wäre sie der neu zu ernennenden Kommission verantwortlich, könnte jedoch ihre Mitarbeiter aus einem Kreis von Schulleuten frei auswählen. Die Kommission für interkantonale Zusammenarbeit im Schulwesen wird nun über das weitere Vorgehen zu befinden haben.

Oberstufenreform – Vergleich der zürcherischen Modelle, Vorschlag zur Durchführung von Schulversuchen

Oberstufenreform – ein «heisses» Thema, welches längst über den Kreis der unmittelbar davon betroffenen Fachleute – Pädagogen, Sozialpsychologen, Soziologen – hinausgreift und von der Presse und den übrigen Massenmedien oft und gern aufgegriffen, in seinen ver-

schiedensten Aspekten in die breite Öffentlichkeit getragen und mehr oder weniger kompetent zur Diskussion gestellt wird.
Oberstufenreform – ein Thema von beträchtlicher Komplexität; Oberstufenreform – ein Thema, das ans weltanschauliche, ans politisch-gesellschaftliche Empfinden rührt und deshalb nicht frei ist von Affekten, Gefühlen, Meinungen.
Zahllos sind die Publikationen in Zusammenhang mit diesem umstrittenen Thema, Veröffentlichungen meist ausländischer Herkunft, die sich in theoretischer und praktischer Hinsicht mit den Problemen von Schulversuchen, mit den Vorzügen und Nachteilen von Schulmodellen auseinandersetzen; recht zahlreich auch schon die in Erprobung, mitten im Experimentierstadium stehenden Modellschulen in Europa, namentlich in England, Schweden und Westdeutschland (einschliesslich Berlin), nicht zu vergessen die spezifisch nordamerikanischen Erfahrungen, die auf eine schon längere Versuchsperiode zurückblicken können.
Angesichts dieser bedeutenden Umwälzungen, die zweifellos faszinierende Perspektiven eines für die Zukunft richtungsweisenden Unterrichtes eröffnen, konnte es nicht ausbleiben, dass sich auch im Kanton Zürich *fortschrittlich gesinnte Schulleute* zusammenfanden, um *Pläne für eine Reform der Volksschuloberstufe,* zum Teil in Verbindung mit einer Reform der Mittelschule, zu entwickeln. Heute liegen, neben anderen, die vier mit «Modell Ostschweiz», «Modell Bülach», «Modell Allmend» und «Modell integrierte Gesamtschule» bezeichneten Arbeiten vor, die pädagogische Reformen von teilweise grundlegender soziologischer Bedeutung beinhalten, wobei je nach Modell mehr oder weniger gravierende Änderungen der Schulorganisation sowie der Lehrerbildung zu beachten sind.
Diese *vier zürcherischen Vorschläge* – unberücksichtigt musste beispielsweise der erst später publik gewordene Plan der Kantonsschule Wetzikon bleiben – veranlassten die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums zu Beginn des Berichtsjahres zu einer Untersuchung, die sich zum Ziel setzte, die Besonderheiten der einzelnen Modelle im Hinblick auf *bestehende Gemeinsamkeiten oder Unterschiede* herauszuschälen. Die ebenso sorgfältige wie ausführliche, mit «Bestrebungen für eine Reform der Oberstufe der Volksschule im Kanton Zürich» betitelte Arbeit ist zweifellos geeignet, nicht nur einen informativ aufschlussreichen Überblick über die zürcherischen Verhältnisse und Planungen zu vermitteln, sondern auch eine Grundlage zur Formulie-

rung konkreter Vorschläge für die Durchführung von Schulversuchen auf der Oberstufe zu bilden.
Nur der praktisch vollständige Abdruck der erwähnten Untersuchung vermöchte ein allen Einzelheiten gerecht werdendes Vergleichsbild der vier Modelle zu liefern, was jedoch hier aus Raumgründen nicht möglich ist. Immerhin sei darauf hingewiesen, dass sich die Initianten der vier Vorschläge übereinstimmend von *Grundgedanken* haben leiten lassen, wie sie im wesentlichen bereits im vorhergehenden Kapitel «Beitrag zur Koordination der Oberstufe» formuliert worden sind (vgl. S. 48). Hinsichtlich der pädagogischen Zielsetzung bedeutet dies:

1. eine bessere Förderung der Begabungen oder – mit neueren Ausdrücken – eine bessere Entwicklung und Ausschöpfung der Lernfähigkeit,
2. die Gewährleistung eines möglichst späten Studien- und Berufswahlentscheides und
3. eine umfassende Gemeinschaftserziehung.

Dabei soll es sich *nicht* um eine völlige Um- und Neugestaltung der Verhältnisse, sondern um einen *Aus- und Weiterbau* des Bestehenden handeln.
Auch in der Wahl der *Mittel,* die zu den gesteckten Zielen führen sollen, herrscht weitgehende Übereinstimmung. So erwartet man bei allen vier Modellen eine bessere Förderung der Begabungen und die Gewährleistung eines späten Studien- und Berufswahlentscheides zur Hauptsache durch folgendes Vorgehen:

1. Differenzierung des Unterrichts durch Bildung von Niveau- oder Leistungskursen in stark selektiv wirkenden Fächern, Gliederung in Schultypen oder -abteilungen.
2. Gemeinschaftsunterricht in Fächern mit geringer selektiver Wirkung für Schüler jeder Herkunft und aller Begabungsgrade und -arten sowie für verschiedene Schultypen oder -abteilungen.
3. Neigungsunterricht: Vermehrtes Angebot von Wahlfächern, Freifächern und Zusatzunterricht; vermehrte Möglichkeit zur Benützung dieses Angebotes.
4. Durchlässigkeit, das heisst Gewährleistung von Übertritten in höhere Niveau- oder Leistungskurse, in höhere Abteilungen und in andere Schultypen, möglichst ohne Verlust an Schulzeit.
5. Sonderunterricht in Form von Aufhol- und Förderkursen zur Erleichterung des Aufstiegs in höhere Kurse oder Abteilungen und

des Wechsels in andere Schultypen; Stütz- und Förderunterricht zur Überwindung vorübergehender Lernschwierigkeiten.
6. Persönliche Betreuung der Schüler und Beratung der Eltern.

Der Gemeinschaftserziehung im besonderen soll überdies die Zusammenfassung aller Schultypen bzw. aller Schulabteilungen oder der Gesamtoberstufe in der gleichen Schulanlage, unter gleicher Leitung oder Verwaltung dienen.
Natürlich unterscheiden sich die einzelnen Modelle graduell in der Art und im Ausmass des Einsatzes der eben erwähnten Mittel, was teils bedingt ist durch die Verschiedenheit der Reformbereiche, teils durch die mehr oder weniger weit gesteckten Ziele.
Die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums liess es in ihrer Untersuchung freilich nicht mit dem blossen Vergleich der vier Modelle bewenden, sondern unternahm es im Anschluss daran, den einzuschlagenden und weiterzuverfolgenden Weg in Form von *diskutierbaren Vorschlägen* zu skizzieren. Sie liess sich dabei von der Überzeugung leiten, dass die in Wirtschaft, Technik und Gesellschaft eingetretenen Veränderungen und mehr noch zu erwartende Entwicklung einen Ausbau unseres Schulsystems verlangen, soll dieses den Anforderungen der sich ständig wandelnden Umwelt und ihren stets differenzierteren Ansprüchen weiterhin genügen.
Das auf die Mittelschule vom 10. Schuljahr an zugeschnittene Modell von *Bülach* sollte weiter verfolgt und insbesondere durch die Ausarbeitung der Lehr- und Stoffpläne versuchsreif gestaltet werden.
Bevor Erprobungen zur verbindlichen Reformierung des 7. bis 9. Schuljahres, m. a. W. die Weiterbearbeitung eines Modells, an die Hand genommen werden können, empfiehlt es sich, vorgängig jene Problemkreise umfassend abzuklären, die für eine den gesteckten Zielen möglichst nahekommende Lösung entscheidend ins Gewicht fallen, nämlich: 1. die Probleme des leistungsdifferenzierten Unterrichts und des Gemeinschaftsunterrichts, 2. die Probleme der Koordination der beiden Unterrichtsformen, 3. die Probleme der Schülerbeurteilung und Schülerzuteilung. Die Ausarbeitung von Lehr- und Stoffplänen für die verschiedenen Fächer und Unterrichtsarten hätte hierauf zu folgen, ebenso wären Untersuchungen anzustellen über die Begabungen der Primarschüler (Sechstklässler) zur Schaffung von Kriterien für die Zuteilung zu den Kursen des leistungsdifferenzierten Unterrichts und für den Wechsel dieser Kurse unter Einbezug der psychologischen Beratung.

Für diese Aufgaben wären *Arbeitsgemeinschaften* unter Mitwirkung von Fachwissenschaftern einzusetzen, Dokumentationsmaterial bereitzustellen (eine einlässliche Bibliographie zum Thema «Gesamtschule» wurde bereits im Auftrag der Pädagogischen Arbeitsstelle von *E. Moser* zusammengetragen) und die Kontakte mit andern Kantonen und jenen Stellen, die gegenwärtig Gesamtschulversuche planen, vorbereiten oder durchführen, aufzunehmen oder zu intensivieren.
In diesem Zusammenhang verdient auch eine von *Dr. U. Haeberlin* verfasste Analyse von schweizerischen Schulmodellen und Rahmenempfehlungen zur Planung und Einrichtung von Versuchs- und Modellschulen in der Schweiz erwähnt zu werden. Sie ist aus der Arbeit einer interkantonalen Studiengruppe «Gesamtschule» hervorgegangen. Mit finanzieller Unterstützung des Pestalozzianums ist diese äusserst wertvolle Untersuchung *«Der Weg zur Gesamtschule»* im Frühjahr 1971 veröffentlicht worden und kann zum Preis von Fr. 8.50 beim Pestalozzianum bezogen werden.
Erst aufgrund der oben genannten Vorarbeiten könnten dann in einer 2. Phase Teilversuche mit Schülern durchgeführt werden, die insbesondere Auskunft zu geben hätten über den Förderunterricht, den Stützunterricht, das mögliche Ausmass der Durchlässigkeit, die für bestmögliche Bildungschancen geeignete Aufteilung in Gemeinschafts- und leistungsdifferenzierten Unterricht.

Überprüfung des Rechenunterrichts

Die modernen Strömungen im Mathematikunterricht fanden unter der zürcherischen Lehrerschaft starke Beachtung und führten zu vielfältigen, grösstenteils persönlichen Versuchen. Die an sich begrüssenswerte Initiative zeigte jedoch auch unliebsame Nebenerscheinungen. Insbesondere im Rechenunterricht der Primarschule traten Unzukömmlichkeiten auf, die bei Klassen- oder Wohnortswechsel für die Schüler nachteilig wirkten, bei Eltern und Schulbehörden den Eindruck von Verwirrung und Unsicherheit erweckten und den Wunsch nach einer gründlichen Überprüfung der Ziele und Wege des Mathematikunterrichts laut werden liessen.
Der Erziehungsrat nahm sich dieses Wunsches an. Von der Feststellung ausgehend, dass die Stoffgebiete der modernen Mathematik hinlänglich bekannt, die bestimmenden Ergebnisse der internationalen Grundlagenforschung zugänglich seien und zahlreiche Beispiele für

die methodische Gestaltung auf der Stufe der Volksschule vorlägen, gelangte er zur Auffassung, es müsse möglich sein, innert kürzester Frist ein Konzept für die Neugestaltung des Rechenunterrichts der Primarschule mit Gewährleistung der Anschlüsse an die oberen Schulen zu entwickeln, darauf aufbauend Lehrmittel zu schaffen, welche die Durchführung gezielter Versuche und die Vorbereitung der Weiterbildung der Lehrer erlauben würden.
Am 18. August 1970 beauftragte er die Pädagogische Arbeitsstelle am Pestalozzianum, unter Beizug einer noch zu bildenden Arbeitsgruppe das folgende Programm durchzuführen:

1. Umgestaltung des Rechenlehrplans für die 1. bis 6. Primarklasse im Hinblick auf die moderne Mathematik und Ausarbeitung detaillierter Stoffpläne.
2. Disposition der Versuchslehrmittel für die 1. bis 6. Klasse.
3. Schaffung eines Versuchslehrmittels vorerst für die 1. und 2. Klasse im Einvernehmen mit der Lehrmittelkommission und unter Beizug international anerkannter Fachkräfte.
4. Erstellen eines Programms für eine Versuchsreihe für die 1. und 2. Klasse.
5. Berücksichtigung von gleichlaufenden Bestrebungen in andern Kantonen.

Für die erwähnte Arbeitsgruppe liessen sich Fräulein *S. Janett* und Herr *A. Denzler,* Primarlehrer an der Unter- und Mittelstufe, sowie Gymnasiallehrer *Dr. P. Wolfer* als Fachwissenschafter der Mathematik gewinnen. Bis Ende des Berichtsjahres 1970 waren die Arbeiten soweit gediehen, dass sich für das fernere Vorgehen der folgende grob umrissene Zeitplan ins Auge fassen liess:
Nach den Frühlingsferien 1971 konnte mit der Ausarbeitung und Ausführung der Versuchslehrmittel der 1. bis 3. Klasse und der zugehörigen Lehrerhefte im Entwurf begonnen werden. Lehrmittel und Lehrerhefte für die 1. Klasse dürften bis zu den Sommerferien 1971 vorliegen. Anschliessend wäre eine Anzahl Lehrer so auszubilden, dass diese vom Frühling 1972 an das neue Lehrmittel mit ihren 1. Klassen erproben könnten.
Um einen einwandfreien Abschluss der Oberstufe zu gewährleisten, muss die Arbeitsgruppe durch Angehörige der Primar-, Real- und Sekundarlehrerschaft erweitert werden. Das dürfte in dem Augenblick sinnvoll und zweckmässig sein, in dem das neue Stoffprogramm für die 1. bis 6. Klasse als Unterlage zur Verfügung steht.

Schaffung eines Lehrmittels zur Filmerziehung

Innerhalb der Massenmedien kommt dem Film in seiner vielfältigen Ausdrucksweise vom Zeichentrick- über den Dokumentar- bis zum eigentlichen Spielfilm eine hervorragende Bedeutung zu, die auch durch die immer stärkere Verbreitung des Fernsehens keineswegs geschmälert wird. Gerade am Bildschirm werden Filme älteren und neueren Datums, ja sogar aus der neuesten Produktion, die selten oder nie in unsere Kinos gelangt, gezeigt; wenn auch aus naheliegenden Gründen eine TV-Projektion nie das spezifische Filmerlebnis im Kino vermitteln kann, bringt sie doch einen sehr breiten Kreis von jugendlichen Zuschauern mit dem Medium der so vielgepriesenen, im Handkehrum so vielgeschmähten siebenten Kunst in Berührung.
Es verwundert deshalb nicht, dass die *Forderung nach einer Filmerziehung* in unseren Schulen sowohl von politischer Seite als auch aus Kreisen einsichtiger Schulleute immer wieder erhoben wird. Wohl wurden an verschiedenen Schulen bereits *Kurse über Filmkunde* durchgeführt, doch war deren Zustandekommen mehr der Initiative einzelner Lehrer zu verdanken als einem zielgerichteten Vorgehen zur Einführung einer allgemein verbindlichen Filmerziehung.
Am 1. Juli 1965 reichte deshalb E. A. Lang eine Motion im Kantonsrat ein, in der er die Regierung ersuchte, die Möglichkeiten eines Auf- und Ausbaus der Filmerziehung im Kanton Zürich zu prüfen. Daraufhin wurde einer Fachkommission unter dem Vorsitz von *Pfr. Paul Frehner* die Aufgabe übertragen, Vorschläge zur Gestaltung der Filmerziehung sowie für die Ausbildung der Lehrer zur Erteilung dieses Unterrichts auszuarbeiten. Im Anschluss an einen Filmkundekurs für Mittelschüler berieten die daran beteiligten Lehrer und Filmfachleute die in Zukunft bereitzustellenden *Arbeitsmittel.* Dabei kam man zur Einsicht, dass Filmkundekurse nur dann Erfolg versprechen, wenn gewisse Basishilfen zur Verfügung stehen. Leider fehlt heute ganz einfach das Instrumentarium, um eine mit der Textlektüre vergleichbare Filmbetrachtung durchzuführen.
Das *Ziel* der Filmerziehung besteht letzten Endes darin, den Jugendlichen zu befähigen, Gestaltung und Inhalt von Filmen zu erfassen, m. a. W. sein *Filmerlebnis zu bewältigen.* Durch das sogenannte, vom Lehrer geleitete Filmgespräch soll und kann der Schüler zu einer Aussage geführt werden, wie sie beispielsweise auch während und nach der Lektüre eines literarischen Werkes im Deutschunterricht erfolgt. Einer Feststellung der «Kommission zum Studium des Aus-

baus der Filmerziehung im Kanton Zürich» gemäss hat die Ausbildung zum Filmunterricht über die Stufen «Technik, Form, Ausdruck, Gespräch» zu geschehen. Die drei ersten Schritte bestehen somit in der Erarbeitung und Erfassung der Ausdrucksmittel und der Aussagekraft eines Filmes. Die Filmkunde bildet daher eine wichtige Voraussetzung für das *Filmverständnis.*

Die sich mit Filmkunde befassende Spezialliteratur ist zumeist wenig systematisch aufgebaut; sehr oft beschränkt sie sich auf vorwiegend theoretische Erläuterungen und ist deshalb nur bedingt benutzbar. Diese Notlage hat das Pestalozzianum zur *Ausarbeitung eines Projekts* veranlasst, das den Film selber als Medium verwendet, um dem Schüler die grundlegenden, spezifisch filmischen Gestaltungsmittel nahezubringen. *Dr. C. Doelker,* Hauptlehrer am Realgymnasium Zürichberg (Rämibühl), wurde zur Ausarbeitung eines *Drehbuches* im Sommersemester 1969 durch Verfügung der Erziehungsdirektion um 10 Wochenstunden von seiner ordentlichen Unterrichtsverpflichtung entlastet. Das Drehbuch wurde am 26. September 1970 abgeschlossen. Da der darauf basierende Film die wichtigsten Elemente der filmischen Sprache (Einstellungen, Licht und Farbe, Ton, Schnitt) vorstellt und erklärt, trägt er zu Recht den Titel *«Filmsprache».* Er wird eine konkrete Hilfe zur Filmerziehung der Jugend darstellen und damit den Weg zum eigentlichen Filmgespräch öffnen, das in der «persönlichen Auseinandersetzung des Schülers mit Problemen des menschlichen Lebens» (zitiert aus dem Bericht der Kommission) besteht. Die Schulung der Lehrerschaft zur Führung eines Filmgesprächs wird vorab auf zahlreiche praktische Beispiele zurückgreifen müssen. Die hierfür erforderlichen Filme brauchen jedoch nicht erst hergestellt zu werden, sondern sind in grosser Zahl in Filmarchiven oder andern Verleihstellen zugänglich. Es wird *Aufgabe besonderer Ausbildungskurse* sein, Lehrer mit der *Methodik des Filmgesprächs* vertraut zu machen, wobei die Kenntnisse über die technischen Darstellungsmöglichkeiten des Filmes, welche der Lehrfilm «Filmsprache» zu veranschaulichen sucht, eine unerlässliche Voraussetzung bilden.

Nachdem die bereits mehrfach erwähnte Kommission das beschriebene Projekt von Dr. C. Doelker positiv beurteilt hatte, stellte das Pestalozzianum am 30. September 1970 ein *Kreditgesuch* zur Produktion des Lehrfilms «Filmsprache» für die Filmerziehung der reiferen Jugend, welches am 11. Februar 1971 von der Erziehungsdirektion in zustimmendem Sinne beantwortet wurde. Noch im Laufe des

Sommers 1971 soll die *Herstellung* des 16-mm-Farbtonfilms mit einer Vorführdauer von ca. 24 Minuten in Angriff genommen werden.
Vielleicht darf im Anschluss an dieses Kapitel erwähnt werden, dass Dr. C. Doelker im Berichtsjahr für die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums im Auftrag der erziehungsrätlichen Kommission für den Französischunterricht an der Primarschule auch als Berater und Sachbearbeiter für die am Französischversuch beteiligten Primarklassen tätig war. In dieser Eigenschaft wurde er von der Pädagogischen Arbeitsstelle häufig zur Abklärung und Beantwortung von Fragen im Zusammenhang mit dem audio-visuellen Unterricht und zur kritischen Prüfung der audio-visuellen Unterrichtsmittel herangezogen. Aus dieser intensiven Beschäftigung heraus reifte dann der *Plan zur Errichtung* einer eigentlichen *Zentrale für audio-visuelle Unterrichtsmittel* (AV-Zentrale), die sich sinnvoll der Pädagogischen Arbeitsstelle angliedern liesse. Die Notwendigkeit einer solchen von einer erfahrenen und kompetenten Fachkraft geleiteten Prüf- und Auskunftsstelle ist wohl unbestritten; ein detailliertes Konzept ist ausgearbeitet worden und soll im Laufe des Jahres 1971 realisiert werden.

Der «Pädagogische Teil» im Schulblatt des Kantons Zürich

Über Entstehung, Konzeption und Zielsetzung des *«Pädagogischen Teils»*, der seit Mai 1969 in regelmässigen, drei- bis viermonatlichen Abständen als Beilage dem Amtlichen Teil im Schulblatt des Kantons Zürich vorausgestellt wird, ist im letztjährigen Tätigkeitsbericht nachzulesen, so dass wir uns hier auf die Chronologie der Ereignisse im Berichtsjahr beschränken dürfen.
Auch 1970 kam die *Redaktionskommission* – in ihr sind die verschiedenen Schulstufen, der Erziehungsrat, die Erziehungsdirektion und die Pädagogische Arbeitsstelle, der zugleich auch die Sekretariatsaufgaben überbunden sind, vertreten – zu verschiedenen Malen zusammen, um insgesamt drei Nummern, davon zwei sehr umfangreiche, für den Druck vorzubereiten.
Die erste Nummer vom *März 1970* war den *«Problemen des Mathematikunterrichts in der heutigen Schule»* gewidmet. Namhafte Fachleute waren eingeladen worden, in grundsätzlichen oder vermehrt auf einzelne Rechenmethoden bezogenen Beiträgen die Lehrerschaft mit den vielfältigen Umwälzungen und Möglichkeiten der Neuen Mathematik

bekannt zu machen. In der über 60 Seiten starken Nummer fand sich neben dem Aufsatz «Schule und Mathematik heute» von *Prof. Dr. H. R. Haegi* eine Abhandlung von *Prof. Dr. A. Kriszten* zu den «Grundlegenden Strukturen mathematischen Denkens und ihre Bedeutung für den Mathematikunterricht», der sich eine Arbeit von *Prof. Dr. M. Müller-Wieland* über «Pädagogische und psychologische Grundfragen zur Bildung des mathematischen Denkens» anschloss. *Prof. Dr. R. Honegger* gab in seinen Betrachtungen «Grundsätzliches über Aufgabe und Gestaltung des Rechenunterrichts» zu bedenken, während sich weitere Artikel mit dem «Ganzheitlichen Rechenunterricht» *(Prof. Dr. M. Müller-Wieland)*, dem «Operativen Denken im Rechenunterricht» *(Prof. Dr. H. Aebli)*, der «Theorie des Mathematiklernens nach Z. P. Dienes» *(Prof. Dr. A. Kriszten)* und endlich mit dem Einsatz von «Rechenstäbchen und Farben» (A. Redmann) auseinandersetzten.

Um ein notwendiges Gegengewicht zu diesem das logische Denken und das abstrakt Geistige bevorzugenden Thema zu schaffen, erschien im *August* als nächste Nummer ein dem Musischen, genauer der *«Kunsterziehung»*, gewidmeter «Pädagogischer Teil». Die Verwendung von Kunstdruckpapier ermöglichte es, die drei stufenbezogenen Beiträge mit instruktiven Abbildungen zu illustrieren. Der einleitenden Betrachtung von *Prof. Dr. K. Widmer* «Vom Sinn des musischen Tuns in der Schule» folgte ein Beitrag von *Paul Weder* über die «Bildbetrachtung als Kunstunterricht in der Volksschule». Sachkundig ging *Dr. F. Hermann* in seinen «Gedanken und Hinweisen zu Fragen der musischen Erziehung im besonderen auf der Stufe der Mittelschule» auf die Bedürfnisse der älteren Schülerinnen und Schüler ein, indessen *Prof. Dr. R. Zürcher* die «Möglichkeiten der Bildbetrachtung» auf der Hochschulstufe analysierte.

Nicht mit dem Hauptthema in Beziehung standen die beiden am Schluss folgenden kurzen Mosaik-Beiträge, in denen die Gelegenheit wahrgenommen wurde, auf die aktuelle Problematik der Erteilung von Russisch-Unterricht an zürcherischen Mittelschulen hinzuweisen.

Zur Aufgabe des «Pädagogischen Teils» gehört es ebenso, neben mehr fachlichen und didaktischen Abhandlungen immer wieder Berichte über neue Schuleinrichtungen und Ausbildungsformen zu veröffentlichen. Ein Jahr nach Inbetriebnahme des neuen zürcherischen Haushaltungslehrerinnenseminars in Pfäffikon war der Zeitpunkt günstig, um einerseits über die grundsätzlichen Aspekte der Ausbildung junger Mädchen zu Haushaltungslehrerinnen und andererseits über

die Organisation und die ersten Unterrichtserfahrungen zu informieren.
Während Dir. H. Wymann in der *Dezember-Nummer* des «Pädagogischen Teils» die eingeschlagenen «Neuen Wege in der Ausbildung der Haushaltungslehrerinnen» nachzeichnete, beleuchtete *Frau Dir. A. Maag* in ihrem Beitrag «Organisation und Betrieb des Haushaltungslehrerinnenseminars», dem sie seit dessen Eröffnung mit Geschick und Umsicht vorsteht. Einige treffende Aufnahmen vermittelten auch einen visuellen Eindruck von der prächtig gelegenen Schulanlage und ihren Benützerinnen auf dem Pfaffberg in Pfäffikon.
Die vorstehende Übersicht über die drei im Berichtsjahr erschienenen Nummern des «Pädagogischen Teils» dürfte geeignet sein, die Absichten der Herausgeber zu unterstreichen, die von Anfang an darin bestand, in abgewogener Mischung sowohl über *grundsätzliche Fragen* der Bildung und des Unterrichts als auch über gerade im Blickpunkt stehende *aktuelle Ereignisse* des zürcherischen Schulwesens zu orientieren.